

ENERGIERIESE wird grüner, internationaler und robuster:

RWE AG als ein Fels in der Brandung

von Günter Spahn

Der RWE-Konzern hat sich auch im Wirtschaftskrisenjahr 2009 als ein „Fels in der Brandung“ gesehen – daran ließ der Vorstandsvorsitzende Dr. Jürgen Großmann auf der Bilanzpressekonferenz für das GJ. 2009 keinen Zweifel aufkommen. Der zu den fünf größten Strom- und Gasversorgern Europas zu zählende Energieriese hat – siehe Zahlen – seine Ergebnis- und Finanzziele für 2009 trotz der Rezession erreicht und konnte somit der allgemeinen Krise trotzen. Auch im laufenden GJ. 2010 wollen die Essener Akzente setzen und das hohe Ergebnis des Vorjahres deutlich übertreffen. Eine wichtige Rolle soll dabei auch künftig der übernommene niederländische Energieversorger Essent, die Nummer eins im niederländischen Energiegeschäft, spielen. RWE hat ganz klar die Marschroute ausgegeben: Weiter auf Wachstumskurs – auch in schwierigen Zeiten.

Mit 16 Millionen Strom- und 8 Millionen Gaskunden hat RWE eine solide Basis. Davon profitieren über 70.000 Mitarbeiter; entgegen dem allgemeinen Trend, so Großmann, hat RWE auch im GJ. 2009 in Deutschland fast 1.000 neue Mitarbeiter eingestellt und somit einen wichtigen Beitrag auch als Impulsgeber für Beschäftigung geleistet. Auch die Investitionen, die einen indirekten Beitrag für Beschäftigung leisten, wurden beim RWE-Konzern im GJ. 2009 erheblich aufgestockt. Bei einem Umsatz von 47.741 Millionen Euro (Vorjahr 48.950 Millionen Euro) hat RWE sogar das Betriebsergebnis um 3,9% auf 7.090 Millionen Euro in 2009 steigern können. Das Nettoergebnis stieg vom bereits hohen Niveau des Jahres 2008 (2.588 Millionen Euro) auf 3.571 Millionen Euro. Von den nüchternen Zahlen abgesehen, setzt Konzernchef Großmann neben den



RWE-Chef Dr. Jürgen Großmann beklagt viel Dogma bei Kohle und Kernenergie. © RWE

Investitionen vor allem auf Ideen und Innovationen, um RWE auch künftig im Wettbewerb in der ersten Reihe zu sehen. „RWE wird grüner, internationaler und robuster,“ sagte er auf der Bilanzpressekonferenz.

Die Essener planen im Zeitraum 2010 bis 2013 Investitionen von insgesamt 28 Milliarden Euro – dies seien, so Großmann, 7 Milliarden Euro pro Jahr für Wachstum und Innovationen, für Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Werterhaltung. Spätestens in 15 Jahren, also im Jahr 2025, sollen 75% der RWE-Stromerzeugungskapazität CO₂-frei beziehungsweise CO₂-arm sein.

**CO₂-freie bzw. CO₂-arme Formel:
30 – 30 – 15**

Um diese 75% zu erreichen, geht Essen

davon aus, das neben dem Potenzial von 30% für erneuerbare Energien weitere 30% auf Gas beruhen und immerhin noch 15% der Kernenergie zuzurechnen wären. Die Voraussetzung für das Erreichen der ambitionierten Ziele wäre also, dass die Laufzeit der Kernkraftwerke in Deutschland verlängert wird und dass es für die EU auch nach 2020 bei klaren Zielen zur Minderung der CO₂-Emissionen bleibt. Das große Fragezeichen allerdings sind und bleiben die nach wie vor offenen politischen Rahmenbedingungen. Darauf hat auch Großmann in einem Brief an die Aktionäre und Freunde von RWE im Geschäftsbericht 2009 hingewiesen. „Ohne die milliardenschweren Investitionsoffensiven der Versorger lassen sich die ehrgeizigen CO₂-Ziele der Bundesregierung und der EU nicht umsetzen. Was viele nicht wahrha-

ben wollen: Mit den Cash Flows aus bestehenden Kernkraftwerken, Kohle- und Gasblöcken finanzieren wir den Umbau zum klimaschonenden Energiemix.“ Leider sei, so Großmann weiter, in der öffentlichen Diskussion viel Dogma im Spiel, besonders wenn es um die wichtigen Themen Kohleverstromung und Kernenergie gehe.

Allein 2,4 Milliarden Euro – so Großmann auf der Bilanzpressekonferenz – wendet RWE jedes Jahr auf, um den Wert der Kraftwerke und Netze zu erhalten. Bei den Wachstumsprojekten würden von 2010 bis 2013 ein Drittel der Sachinvestitionen in die erneuerbaren Energien gelenkt, nämlich 5,7 Milliarden von rund 18 Milliarden Euro. Damit würden einschließlich der Investitionen in Gaskraftwerke zusammen mit Technologien in die erneuerbare Energie 50% auf Anlagen zur CO₂-freien oder CO₂-armen Stromerzeugung entfallen. Aber auch hocheffiziente Kohlekraftwerke, längst Hightech pur, machen weitere 25% aus. RWE nimmt im April 2010 in Lingen/Niedersachsen eine GuD-Doppelblockanlage mit 800 Megawatt in Betrieb und im rheinischen Neurath gehen zwei supermoderne Braunkohleblöcke der neuesten Generation mit einer Gesamtkapazität von 2.100 Megawatt im Laufe des nächsten Jahres ans Netz, ein Beitrag für die erhebliche Reduzierung von CO₂. Neben den „grünen“ Offensiven von RWE zur klimafreundlichen Stromerzeugung setzt der RWE-Konzern weiterhin auf den Ausbau des internationalen Geschäftes.

Internationales Geschäft wird erheblich ausgebaut

Bereits jetzt hat der Anteil des internationalen Geschäftes mit 34% die Drittschwelle überschritten. Der Anteil soll

bis 2013 auf 50% erhöht werden. Starke Aktivitäten hat RWE u.a. in Großbritannien, Tschechien, in der Türkei und in Serbien. Dort wurde eine Absichtserklärung zum Bau von Wasserkraftwerken bis zu 3.000 Megawatt abgeschlossen.

Chancen Nabucco-Pipeline

Im erweiterten Sinne gehören zu den internationalen Aktivitäten der RWE AG die Aktivitäten des Gasprojektes der Nabucco-Pipeline. Man sei zur Sicherstellung einer ausreichenden und vielfältigen Gasversorgung im Kontakt mit Aserbaidschan und Turkmenistan. Großmann will noch in der 1. Jahreshälfte 2010 bei diesem Projekt Fortschritte erzielen. Es gäbe genug Gas, um die Nabucco-Pipeline zu füllen. Ende 2010 sollen alle offenen Fragen geklärt sein, um 2011 mit dem Bau der Pipeline beginnen zu können. Drei bis vier Jahre nach Baubeginn, dies wäre dann etwa 2014, soll erstmals Erdgas auf direktem Weg aus der kaspischen Region nach Europa fließen. Nabucco, so Großmann, wäre ein Weg, den Gaswettbewerb in Europa zu beleben und die Abhängigkeiten beim Gasimport zu verringern.

RWE erzeugt, handelt, transportiert und vertreibt Strom und Gas. In Deutschland sieht sich der Konzern als die Nummer eins in der Stromerzeugung, als die Nummer zwei in den Niederlanden und als die Nummer drei im Vereinigten Königreich. Insbesondere beim Gasgeschäft wächst die RWE-Förderung überdurchschnittlich. Angesichts der weiteren höheren weltweiten Gasnachfrage will RWE den Anteil der Eigenproduktion weiter steigern. Damit wird RWE noch robuster. RWE geht den Schritt hin zu einem grünen, internationalen und robusten Konzern konsequent weiter.

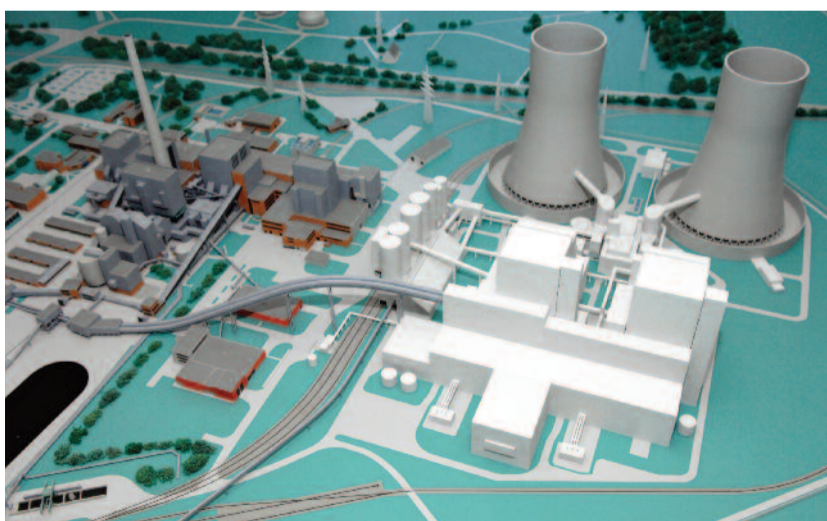
Energiefragen brauchen politischen Flankenschutz

> Günter Spahn

Die Energiewirtschaft braucht politische Klarheit zur Frage, wohin die energiepolitische Reise gehen soll. Energie soll immer für die Verbraucher in gesicherten und genügenden Mengen vorhanden sein; sie soll aber auch bezahlbar sein. In einer sehr sensibilisierten Gesellschaft, insbesondere in Deutschland, hat über die aufgezählten Prämissen der Klimaschutz einen weiteren hohen Stellenwert eingenommen. Ein Beispiel dafür sind die Klimakonferenzen, die umwelt- und klimapolitische Vorgaben einer CO₂-freien oder CO₂-armen Energieerzeugung formulieren sollen.

Dies alles macht die energiepolitische Behandlung der Rahmenbedingungen für die Energiewirtschaft nicht einfacher, vor allem auch deshalb nicht, weil wichtige Technologien der Stromerzeugung zu wenig Akzeptanz in der Gesellschaft haben. Die Unternehmen der Energiewirtschaft brauchen aber wiederum für milliardenschwere Investitionen in die Energieinfrastruktur politischen Flankenschutz. Wer lenkt schon riesige Finanzmittel in spätere „Investitionsruinen“? Vor allem aber braucht die Energiewirtschaft ein Umfeld, das frei ist von ideologischen Vorgaben oder gar von energiepolitischen Glaubenskriegen etwa um die Kernenergie oder die technisch längst lösbare umweltfreundliche Verstromung mit Kohle. Es ist in unserer Gesellschaft (und leider schiebt die Poli-

tik aus wahltaktischen Gründen auf die breite Öffentlichkeit) leider zu wenig Allgemeingut, dass es das „Ideal“ nicht gibt und auch nicht geben kann. Vereinfacht ausgedrückt: man kann gegen alles Bedenken haben.



Moderne Kohlekraftwerke (RWE-Projekt Hamm) helfen dem Klimahaushalt. © RWE

Ein Beispiel dafür ist die klassische Form der regenerativen Stromerzeugung mit Wasserkraftwerken, um die es ja auch längst Glaubenskriege gibt. Die einen sehen Eingriffe in die Natur, andere bemängeln bei internationalen Großprojekten (wie in China), die damit verbundene Umsiedlung der Menschen. Aber auch die viel postulierte Stromerzeugung durch die Windkraft ist ja ebenfalls umstritten und zwar immer dann, wenn große „Windparks“ sozusagen vor der Haustüre realisiert werden sollen. Viele

Umweltschützer sehen auch da inzwischen eine Verschwendung. In Deutschland selbst will die neue Bundesregierung ihr energiepolitisches Gesamtkonzept am 1. Oktober 2010 vorlegen. Dabei muss dann endlich ge-

klärt werden, wie die Fragen des Klimaschutzes mit der Versorgungssicherheit in Einklang gebracht werden. Auch der Frage, welche Rolle die Kernenergie als Brückentechnologie in den nächsten Jahrzehnten in Deutschland spielen soll oder darf, kann dann nicht mehr ausgewichen werden. Deutschland befindet sich in der Bewertung der Kernenergie auch im europäischen Maßstab in einer Außenseiterrolle. Selbst wenn ein Jahrtausend-Projekt wie das Wüstenstrom-Vorhaben Desertec,

mit einer gewaltigen Investitionssumme von 400 Milliarden Euro, je Wirklichkeit werden sollte und damit 15% des europäischen Stroms zur Verfügung stellen würde, werden wir den Rest keineswegs mit regenerativen Techniken zur Verfügung stellen können. In der Grundlast wird man auch künftig an konventionellen Kraftwerken nicht ganz vorbeikommen. Ganz abgesehen davon, dass auch Desertec umweltpolitisch bereits im Sperrfeuer liegt. Das Vorhaben sei zu teuer und zu stark auf die „Konzerne“ zugeschnitten. Auch werden sicherheitspolitische Bedenken (Abhängigkeit von instabilen Ländern) genannt. Zumindest die saubere und technisch machbare Verstromung mit Kohle muss jetzt konkret energiepolitisch angegangen werden, denn ohne klar planbare Vorgaben zum Thema CCS (Abscheidungstechnik von CO₂) ist es für die Energiewirtschaft nicht verantwortbar, in eine entsprechende Technologie zu investieren. Insbesondere die Braunkohle bleibt die wichtigste im nationalen Einfluss stehende Energieressource. Die Technik für eine CO₂-arme Stromerzeugung mit Braunkohle steht zur Verfügung und würde im Übrigen den deutschen Herstellern von entsprechenden Kraftwerken (Siemens etwa) ein starkes internationales Marktpotenzial, das der deutschen Volkswirtschaft helfen könnte, eröffnen. Die Bundesregierung muss jetzt verbindlich zum Thema CCS Rahmenbedingungen festlegen.

Die Stromspeicherung und die Energiepolitik

Statement von Dr. Jürgen Großmann, Vorstandsvorsitzender der RWE AG:

Um die schwankende Stromerzeugung aus Erneuerbaren besser zu nutzen, brauchen wir die Stromspeicherung. RWE arbeitet mit General Electric, Züblin und dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt an einem sogenannten adiabaten Druckluftspeicher. Damit soll zu Zeiten eines hohen Stromangebots Luft komprimiert und in unterirdische Kavernen gepresst werden. Bei steigendem Strombedarf kann diese Druckluft unter Nutzung der zuvor gespeicherten Wärme zur Stromerzeugung in einer Turbine verwendet werden. Beim Thema Stromspeicher verstehe ich nicht, dass die Bundesnetzagentur den Pumpstrom seit 1. Januar 2008 mit Netznutzungsentgelten belegt und der Gesetzgeber dieses auch noch bestätigt hat. Dadurch wird der Betrieb bestehender Speicher wirtschaftlich beeinträchtigt und der Neubau dieser dringend benötigten Speicher gefährdet. Meines Erachtens ist es Aufgabe der Politik und des Bundesumweltministers, solchen Bestrebungen entgegen zu treten und klare Regeln zu schaffen, die den Ausbau solcher Speicher fördern.